

Unnachgiebig flexibel sein – Lehrende an Hochschulen zu Zeiten der COVID-19-Pandemie

Michael Krämer

Nicht nur für Studierende, sondern auch für Lehrende an den Hochschulen stellen die Konsequenzen der COVID-19-Pandemie eine große Herausforderung dar. Im ersten davon betroffenen Semester war Improvisieren angesagt, um den Lehrbetrieb trotz Lockdown aufrecht zu erhalten. In den Folgesemestern standen hybride Lehr-/Lernformen im Vordergrund und in Phasen hoher Inzidenzzahlen wurde primär online gelehrt. All dies soll zur Überbrückung dienen, bis wieder zur Präsenzlehre zurückgekehrt werden kann. Die Planbarkeit und die Vorbereitung auf das jeweils nächste Semester war und ist beeinträchtigt. „Unnachgiebig flexibles“ Handeln wird bis zum jetzigen Zeitpunkt (Sommersemester 2022) gefordert. Mehrfach wurden seit Ausbruch der Pandemie Studierende zu deren Befindlichkeit befragt. In diesem Beitrag wird ergänzend auf die Reaktionen von Lehrenden eingegangen. Im Mai/Juni 2021 nahmen 153 Lehrende an der FH Münster an einer Befragung teil, die sich mit Auswirkungen auf die eigene Person, auf die Lehre und auf die Gesellschaft beschäftigt. Die Befürchtung, selbst an COVID-19 zu erkranken, ist bei der Mehrzahl zum Befragungszeitpunkt eher gering. Es wird eine Zunahme der Arbeitsbelastung und ein Rückgang der Arbeitszufriedenheit berichtet. Gelitten haben die Mitwirkung der Studierenden in den Lehrveranstaltungen und die Zusammenarbeit in den Fachbereichen. Besonders negativ werden die Auswirkungen auf die sozialen Kontakte sowohl im beruflichen als auch im privaten Bereich erlebt. Gleiches gilt für die Auswirkungen auf das kulturelle Leben. Eine wachsende Staatsverschuldung und negative Veränderungen auf die Sozialstruktur werden erwartet. Das Vertrauen in die politischen Entscheider*innen hat gelitten.

Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die Hochschullehre

Das Sommersemester 2021 ist das dritte Semester, das unter restriktiven Bedingungen aufgrund der COVID-19-Pandemie durchgeführt wurde. Nachdem im Sommer 2020 die Inzidenzzahlen rückläufig waren und die Hoffnung bestand, zum Start des Wintersemesters wieder in Präsenz lehren zu können, hat sich diese Hoffnung mit

schnell steigenden Inzidenzzahlen im Herbst/Winter 2020 wieder zerschlagen. Die Lehre im anschließenden Sommersemester 2021 begann weitgehend online/hybrid und zum Befragungszeitpunkt konnte unter Einhaltung geringerer Raumauslastung, Abstandsgeboten und Maskenpflicht zumindest bei Veranstaltungen mit geringer Teilnehmer*innenanzahl wieder zur Präsenzlehre zurückgekehrt werden (s. Tab. 1).

Tab. 1: Auswirkungen der Pandemie im zeitlichen Überblick

Semester	Pandemie-Phase	Stichworte zu Auswirkungen auf die Hochschullehre
Sommersemester 2020	Ausbruch der Pandemie in Deutschland im ersten Quartal 2020	Improvisation online/hybrid um den Lehrbetrieb aufrecht zu erhalten
Wintersemester 2020/21	Steigende Inzidenz	Verzögerter Semesterstart mit Präsenzveranstaltungen, online ab Dezember
Sommersemester 2021	Sinkende Inzidenz im Sem.-verlauf, noch keine Impfangebote für Studierende	Semesterstart online/hybrid, Präsenzveranstaltungen nur in der zweiten Sem.hälfte
Wintersemester 2021/22	Erneut steigende Inzidenz, Impfangebote für alle Erwachsenen	Präsenzveranstaltungen zum Semesterstart, ab Dezember wieder online/hybrid
Sommersemester 2022	Trotz hoher Inzidenzzahlen Rücknahme von Einschränkungen (z.B. Raumnutzung, Maskenpflicht)	Semesterstart online/hybrid, Rückkehr zur Präsenzlehre ab Mai

Auswirkungen auf die Studierenden

Für Studierende hat die Pandemie gravierende Auswirkungen. Die Hochschulgebäude sind lange Zeit geschlossen. Die Studierenden nehmen von zuhause an Videokonferenzen teil und absolvieren Prüfungen online. Der Zugang zu Bibliotheken ist genauso erschwert wie die Zusammenarbeit in Arbeitsgruppen oder das Absolvieren von Praktika. Viele geben ihre Wohnung am Studienort auf, u.a. weil Nebenverdienstmöglichkeiten entfallen. Wissensaneignung erfolgt primär im Selbststudium, was erhöhte Anforderungen an das Selbstmanagement und individuelle Arbeitstechniken stellt.

Auch als die Lehrveranstaltungen zeitweise wieder in Präsenz angeboten werden konnten, kehrt eine hier nicht zu beziffernde Zahl von Studierenden nicht an den Hochschulort zurück. Eine weiter sinkende Bereitschaft zur Wahrnehmung studentischer

Mitwirkungsmöglichkeiten in der Hochschulselbstverwaltung und zur studentischen Interessenvertretung ist wahrnehmbar (vgl. Ebbinghaus, 2021).

Aus einer unveröffentlichten Studie an der FH Münster mit 2.105 Teilnehmer*innen, die zu einem vergleichbaren Zeitpunkt mit der hier wiedergegebenen Lehrendenbefragung durchgeführt wurde, geht hervor, dass zwei Drittel bis drei Viertel der Befragten fehlende soziale Kontakte untereinander und mit Lehrenden beklagen. Insbesondere Studierende, die angeben, dass ihnen das Studium schwerfällt, heben die fehlenden Kontakte hervor. Stocker et al. (2020) berichten eine Zunahme des Stressempfindens bis zum Auftreten depressiver Symptome bei vulnerablen Personen. Vergleichbare Ergebnisse liefert eine Studie von Bäuerle et al. (2020; vgl. auch Müller-Jung, 2021). In einer Metaanalyse berichten Ernst et al. (2022) eine Zunahme des Einsamkeitserlebens als einen der Effekte der pandemiebedingten Einschränkungen (vgl. Obertreis, 2021a). Die schlechtere Konzentration und Arbeitsorganisation im Homeoffice, das vielfältige Ablenkungen bereit hält, wird genannt (vgl. Obertreis, 2021b). Zur Erwartung einer Studienzeitverlängerung aufgrund der Pandemie zeigt sich in der schon erwähnten Studie an der FH Münster ein zweigeteiltes Ergebnis: ca. ein Viertel der Befragten fürchten eine pandemiebedingte Verlängerung des Studiums während 36 % dies nicht erwarten. Die Maßnahmen der Hochschule im Umgang mit der Pandemie, wie Informationspolitik und Prüfungsorganisation, werden in dieser Studie von den Studierenden mehrheitlich im positiven Bereich bewertet.

Ein Aspekt, über den öffentlich kaum diskutiert wird, sei erwähnt. Sinnvoll ist sicherlich, eine Studienzeitverlängerung, die durch die pandemiebedingten Restriktionen verursacht wird, soweit wie möglich zu vermeiden. Auch wenn es keinen offiziellen „Corona-Bonus“ gibt, so finden Prüfungen seit mehreren Semestern mit niedrigeren Anforderungen und unter erleichternden Bedingungen (Stichwort: „Freischussregelungen“) statt. Kals zitiert eine deutschlandweit durchgeführte Studie, die erbrachte, dass bei Onlineprüfungen 61 % der Studierenden unerlaubte Hilfsmittel nutzen verglichen mit 31 % bei Präsenzklausuren (Kals, 2021). Aus Datenschutzgründen ist bei Onlineprüfungen nicht überprüfbar, ob die Person, die sich einwählt, tatsächlich die zu prüfende Person ist oder ob dieser Person (wenn die Kamera abgeschaltet ist) bei einer Einzelprüfung unerlaubter Weise mehrere andere Personen Hilfestellung leisten.

Wenn Studium mehr als die Vermittlung von Faktenwissen umfasst, so kommt der Präsenzlehre eine besondere Bedeutung zu, die vielfältigere Interaktionsmöglichkeiten und Arbeitsformen verglichen mit Hybrid- und Online-Lehre bietet (vgl. Erdfelder et al., 2021; Kühl, 2021). Dies steht nicht im Widerspruch zur Nutzung digitaler Lehrangebote zur Ergänzung der Präsenzlehre. Ob jedoch, wie aktuell diskutiert wird, auch an Präsenzhochschulen bis zu 40 % der Lehre dauerhaft online angeboten werden wird, ist noch offen (Thiel, 2021; Rausch, 2021; Hornuff & Schütz, 2022). Einzelne Studierende möchten sich die Chance erhalten, aus der Distanz alle relevanten Inhalte, ob live oder aufgezeichnet, abrufen zu können. Fraglich ist, ob dieser Service weiterhin geboten werden sollte, da dann in Präsenz nur mit unterschiedlich zusammengesetzten Teilgruppen gearbeitet werden kann.

Im Folgenden sollen Auswirkungen auf die Lehrenden berichtet werden.

Methode und Stichprobe

An der Online-Befragung im Zeitraum vom 10.05. bis 06.06.2021 nahmen 153 Lehrende der FH Münster teil⁵. Angesprochen wurden primär Professor*innen und wissenschaftliche Mitarbeiter*innen. Die Hochschulleitung und der Personalrat für wissenschaftliche Mitarbeiter*innen waren mit der Datenerhebung einverstanden. Es handelt sich um keine nach repräsentativen Kriterien ausgewählte Stichprobe. Da der Link zur Befragung über die Dekanate der 12 verschiedenen Fachbereiche gestreut wurde, kann keine Angabe zur Rücklaufquote gemacht werden. Um die Anonymität zu wahren, wurde auf die Erhebung von soziodemographischen Daten verzichtet.

Ergebnisse

Zunächst werden Auswirkungen auf die Lehre und Forschung, anschließend auf die eigene Person und schließlich auf die Gesellschaft als Ganzes aus Sicht der Lehrenden wiedergegeben.

⁵ Mein Dank gilt allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie Frau Ronja Christ, die bei der Datensammlung unterstützt hat

Auswirkungen der Pandemie auf Lehre und Forschung

Die Auswirkungen auf Lehre und Forschung werden bei allen Items als negativ beurteilt (s. Tab. 2). Die kritische Einschätzung bezieht sich sowohl auf den fachlich-inhaltlichen als auch auf den sozialen Bereich.

Tab. 2: Auswirkungen auf Lehre und Forschung
(6-Punkte-Skala von 1=“sehr negativ“ bis 6=“sehr positiv“, $n = 147-152$)

	M	SD
1. Mitwirkung der Studierenden	2,5	1,3
1. Zusammenarbeit im Fachbereich	2,5	1,2
3. Rückmeldung durch Studierende	2,6	1,1
4. Berufliches Netzwerk	2,7	1,1
5. Praxistransfer der Lernergebnisse	2,8	1,1
6. Forschungsaktivitäten	3,0	1,1
7. Erreichung der Lehrziele	3,1	0,9
7. Qualifikation der Studierenden nach Abschluss	3,1	1,1

Auswirkungen der Pandemie auf die eigene Person

Im 2. Quartal 2021 ist die Befürchtung, selbst an COVID-19 zu erkranken, bei ca. der Hälfte der Befragten eher gering (48 %), bei 11 % eher groß. Persönlich am stärksten beeinträchtigt fühlen sich die Befragten bei den Kontakten zum Freundeskreis ($M=4,5$, $SD=1,2$), in der Freizeitgestaltung ($M=4,5$, $SD=1,3$) und beruflich ($M=3,7$, $SD=1,4$; Skala jeweils von 1=sehr gering bis 6=sehr stark). Das Belastungserleben hat zugenommen während die Zufriedenheit abnimmt (s. Tab. 3).

Tab. 3: Auswirkungen auf die eigene Person
(6-Punkte-Skala von 1=“sehr negativ“ bis 6=“sehr positiv“, $n = 150-152$)

	M	SD
1. Arbeitsbelastung	2,7	1,1
2. Arbeitszufriedenheit	2,9	1,1
2. Lebenszufriedenheit	2,9	1,1
4. Vertrauen in Politiker*innen	3,0	1,1

Auswirkungen der Pandemie auf die Gesellschaft

Kritisch werden die Informationspolitik ($M=2,9$, $SD=1,2$) und das Krisenmanagement ($M=2,9$, $SD=1,3$) der politischen Entscheider*innen beurteilt. Auch alle weiteren Auswirkungen werden negativ eingeschätzt (s. Tab. 4).

Tab. 4: Auswirkungen auf die Gesellschaft
(6-Punkte-Skala von 1=„sehr negativ“ bis 6=„sehr positiv“, $n = 145-150$)

	M	SD
1. auf das kulturelle Leben	1,6	1,1
2. auf die Staatsverschuldung	1,8	1,2
3. auf die Sozialstruktur der Gesellschaft	2,3	1,1
4. auf Unternehmen/Wirtschaft	2,6	1,0
4. auf internationale Konflikte	2,6	0,9
6. auf internationale Zusammenarbeit	3,0	1,1
6. auf Wahlergebnisse	3,0	1,1

Wenn die Teilgruppe derer, die das Krisenmanagement der politischen Entscheider*innen negativ beurteilt, verglichen wird mit der Teilgruppe, die es positiv beurteilt (t-Tests), dann zeigen sich statistisch signifikante Unterschiede bei folgenden Variablen: Auf der 6-Punkte-Skala (1=sehr negativ bis 6=sehr positiv) ist deren Vertrauen in Politiker*innen geringer (neg.: $M=2,6$, $SD=1,0$; $t=6,1$, $df=146$, $p<.001$; pos.: $M=3,7$, $SD=1,0$). Weiterhin ist die Arbeitszufriedenheit stärker beeinträchtigt (neg.: $M=2,7$, $SD=1,1$; $t=2,5$, $df=146$, $p<.02$; pos.: $M=3,1$, $SD=1,2$). Eine geringere Qualifikation der Studierenden nach dem Studienabschluss wird befürchtet (neg.: $M=2,9$, $SD=0,9$; $t=3,0$, $df=146$, $p<.003$; pos.: $M=3,4$, $SD=1,1$). Schließlich ist auch die Lebenszufriedenheit stärker beeinträchtigt (neg.: $M=2,7$, $SD=1,0$; $t=2,8$, $df=146$, $p<.005$; pos.: $M=3,2$, $SD=1,2$).

Tab. 5: Zeitspanne bis zur Normalisierung des Alltags ab Mai/Juni 2021 ($n = 151$)

Noch 3 Monate	3,3 %
Noch bis Ende 2021	27,1 %
Noch bis Ende 2022	48,3 %
Noch mehrere Jahre	11,3 %

Zum Befragungszeitpunkt Mai/Juni 2021 erwarten die Teilnehmer*innen mehrheitlich noch mindestens 18 Monate bis zu einer Normalisierung des Alltags (s. Tab. 5).

Diskussion

Um die Daten korrekt zu interpretieren, sollte der Befragungszeitraum berücksichtigt werden. Zum Ende der „dritten Corona-Welle“ im Frühsommer 2021 waren in Deutschland „Öffnungstendenzen“ spürbar. Die hier vorliegenden Daten weisen dennoch auf eine negative Wahrnehmung und Bewertung der Pandemieeffekte hin. Kirchler et al. (2020, S. 43) messen der Corona-Krise eine „massive disruptive Kraft“ bei. Da die Pandemie zur Zeit des Abfassens dieses Artikels im Jahr 2022 nicht beendet ist, verbietet sich eine abschließende Betrachtung.

Einschränkend sei auf die Single-Items-Erfassung der Konstrukte hingewiesen (vgl. Beierlein, 2014).

Von den Befragten werden die Auswirkungen der Pandemie auf die eigene Person eher moderat negativ eingeschätzt. Die Arbeitsbelastung hat zugenommen und die Arbeitszufriedenheit leidet. Negative Auswirkungen auf die Lehre werden konstatiert und auf den Studienerfolg erwartet. Das geforderte Verhalten kann als „unnachgiebigen Flexibilität“ (Berkel (1985, S. 70) charakterisiert werden. Berkel nutzt diesen Begriff im Zusammenhang mit der Bewältigung von Konflikten. Nur auf den ersten Blick scheint das Geforderte paradox. Gemeint ist anhaltendes Engagement, auch unter schwierigen Bedingungen nach einer Lösung zu suchen, verknüpft mit großer Flexibilität, verschiedene Wege zu erproben und unterschiedliche Methoden einzusetzen. Die fehlende „Planbarkeit“ dominiert seit mehreren Semestern die Diskussion (vgl. Pomeranz, 2021). Studierende und Lehrende leiden gleichermaßen darunter, zu Beginn des Semesters nicht sicher sein zu können, wie lange Präsenzveranstaltungen möglich sein werden. Auch nach nunmehr fünf „Corona-Semestern“ muss „auf Sicht gefahren“ werden, was qualitätsmindernd und zermürend wirkt. Das Gefühl von Kontrollverlust macht sich breit (vgl. Witzeck, 2021).

Kritischer noch werden die gesellschaftlichen Auswirkungen (Kultur, Wirtschaft und internationale Zusammenarbeit) eingeschätzt. Der soziale Zusammenhalt leidet (vgl. Steffgen & Sischa, 2021; Plickert, 2022). Das Krisenmanagement der politischen Entscheider*innen wird kritisiert. Köcher (2022) berichtet auf Basis einer repräsentativen

Stichprobe der deutschen Bevölkerung, dass ca. 50 % der Befragten mit dem staatlichen Krisenmanagement unzufrieden sind. Das Vertrauen ging seit 2020 laut des „Trust Index“ zurück (Creutzburg & Astheimer, 2022).

Auch wenn dieser Aspekt hier nicht untersucht wurde, so sei als problematisch angemerkt, dass die in der Außendarstellung genutzte, auch auf die Kommunikation der Lehrenden untereinander ausstrahlende, positive Darstellung der Krisenbewältigung wenig förderlich für Lernprozesse ist. Von einer gelungenen Umstellung der Lehre und des Lernens auf den online-Modus zu sprechen, ist sehr euphemistisch. Es fehlt die Freiwilligkeit und die didaktische Begleitung bei der Mehrheit der Lehrenden, die bis zu diesem Zeitpunkt wenig Erfahrung mit der Onlinelehre oder hybriden Lehrformaten hatte. Da von Semester zu Semester immer wieder die Rückkehr zur Präsenzlehre in Aussicht gestellt wurde und wird, dominieren kurzfristig wirksame Lösungen. Es sei die These gewagt, dass die fehlende Wahrhaftigkeit im Umgang mit Pandemie den Vertrauensschwund in die Institutionen fördert.

Literatur

- Bäuerle, Alexander, Teufel, M., Musche, V. et al. (2020). Increased Generalized Anxiety, Depression and Distress During the COVID-19 Pandemic: A Cross-sectional Study in Germany. *Journal of Public Health*, 42(4), pp. 672-678.
- Beierlein, Constanze, Kovaleva, A., Laszlo, Z., Kemper, Ch. J. & Rammstedt, B. (2014). *Eine Single-Items-Skala zur Erfassung der Allgemeinen Lebenszufriedenheit*. GESIS Working Papers 2014/33.
- Berkel, Karl (1985). *Konflikttraining*. Heidelberg: Sauer.
- Creutzburg, Dietrich & Astheimer, S. (2022). Das Vertrauen in den Staat schwindet. FAZ, Nr. 15 vom 19.01.2022.
- Ebinghaus, Uwe (2021). War's das mit dem Studentenleben? FAZ, Nr. 220 vom 22.09.2021.
- Erdfelder, Edgar, Antoni, C. H., Bermeitinger, Chr. et al. (2021). Präsenzveranstaltungen: Unverzichtbarer Bestandteil einer qualitativ hochwertigen universitären Psychologieausbildung. *Psychologische Rundschau*, 72(1), 19-26.

- Ernst, Mareike, Niederer, D., Werner, A. M. et al. (2022). Loneliness Before and During the COVID-19 Pandemic: A Systematic Review With Meta-Analysis. *American Psychologist*. Verfügbar unter:
<https://www.apa.org/pubs/journals/releases/amp-amp0001005.pdf> (abgerufen am 29.06.22).
- Hornuff, Daniel & Schütz, M. (2022). *Lehren aus der Onlinelehre*. FAZ, Nr. 87 vom 13.04.2022.
- Kals, Ursula (2021). *Klausur im Kinderzimmer*. FAZ, Nr. 291 vom 14.12.2021.
- Kirchler, Erich, Pitters, J. & Kastlunger, B. (2020). *Psychologie in Zeiten der Krise*. Berlin: Springer.
- Köcher, Renate (2022). *Wachsende Gereiztheit*. FAZ, Nr. 21 vom 26.01.2022.
- Kühl, Stefan (2021). *Der Zauber des Zufälligen*. FAZ, Nr. 166 vom 21.07.2021.
- Müller-Jung, Joachim (2021). *Seelisches Trümmerfeld*. FAZ, Nr. 202 vom 01.09.2021.
- Obertreis, Sarah (2021a). *Kann man Freundschaften nachholen?* FAZ, Nr. 265 vom 13.11.2021.
- Obertreis, Sarah (2021b). *Gestresste Studentinnen*. FAZ, Nr. 295 vom 18.12.2021.
- Plickert, Philip (2022). *Klimawandel und soziale Spaltung als Hauptrisiken*. FAZ, Nr. 9 vom 12.01.2022.
- Pomeranz, Henrik (2021). *Genug von Zoom*. FAZ, Nr. 122 vom 29.05.2021.
- Rausch, Thore (2021). *Die Onlinelehre im Realitätstest*. FAZ, Nr. 202 vom 01.09.2021.
- Steffgen, Georges & Sischka, Ph. E. (2021). Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf den sozialen Zusammenhalt. In: Ch. Benoy (Hrsg.), *COVID-19. Ein Virus nimmt Einfluss auf unsere Psyche* (2. erw. Aufl., S. 55-63). Stuttgart: Kohlhammer.
- Stocker, Desiree, Jäggi, J., Schläpfer, D., Nemeth, P. & Künzi, K. (2020). *Der Einfluss der COVID-19-Pandemie auf die psychische Gesundheit der Schweizer Bevölkerung und die psychiatrisch-psychotherapeutische Versorgung in der Schweiz*. Erster Teilbericht. Bern: Bundesamt für Gesundheit.
- Thiel, Thomas (2021). *Lehrst du noch, oder streamst du schon?* FAZ, Nr. 130 vom 09.06.2021.
- Witzek, Elena (2021). *Wenn alles vorbei ist*. FAZ, Nr. 110 vom 14.05.2021.